

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 42

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zürihegel

Da kommt einer ins Zürcherland, bezicht eine Wohnung, erledigt den Papierkram, nämlich auf der Gemeindeverwaltung, danach beim Kreiskommando. Schliesslich spricht er noch beim Strassenverkehrssamt in Zürich vor, wo er ein ZH-Schild fasst («... und stelle freudig fest, dass ich ja gar nicht eine so schaurig hohe Nummer erwisch habe»), und dann sagt ein Basler Kollege (laut «Zürcher Oberländer» vom 27. Juli 1976) zu ihm: «Jetzt bisch en Zürihegel.»

Was ist eigentlich ein Zürihegel? Gewiss nicht, wie einer meinte, das zur ZH-Autonomie gehörende Wort, also Z=Zürich und H=Hegel. Derlei gehört ins Gebiet verhältnismässig moderner Kantonsneckerei. Etwa wie «Bin Eilig» für BE, «Braucht Lernfahrausweis» für BL, «Fondue-Ritter» für FR, «Achtung Gefahr» für AG, Gemsen-Rammer für GR, «Lenker Unbestraft» für LU, «Süssdruck Hallauer» für SH, «Säuli-Züchter» für SZ, «Tavernen-Insulaner» für TI. Für ZH gibt's neben Züri-Hegel andere Deutungen: Zvill Hirni (sagen Zürcher), Zwenig Hirni (sagen Ausserkantone).

Solche Neckereien gehen ins Internationale. Aus GB wird «Gut Bürgerlich» statt Grossbritannien, aus A «Anfänger» statt Austria oder Oesterreich, aus D «neue Dessiner» statt Bundesrepublik Deutschland, aus DK «Dauerhafte Kutsche» statt Dänemark, aus FL «Fahr Langsamer» statt Fürstentum Liechtenstein. In Deutschland wird ebenfalls anhand von Autonum-

mern, respektive Buchstabenkennzeichen gewitzelt. GG gilt als «Grosse Gefahr» statt als Gross-Gerau, OF als «Ohne Führerschein» statt Offenbach, AW als «Armer Winzer» statt Ahrweiler, BGD als «Bayrischer Gebirgs-Depp» statt Berchtesgaden.

Seebuebe?

Ich will's mit dem Wort «Zürihegel» nicht machen wie ein Krimiautor mit seiner Geschichte, deren Lösung man erst am Schluss vorgesetzt bekommt. Sagen wir es lieber klar: Hundertprozentig sicher ist, was die Herkunft des Namens oder Uebernamens anbelangt, niemand. Sorgen macht nicht «Züri», das ja auch sonst in Zusammenstzungen vorkommt wie Zürisee, Züri-fascht, Züripet und Züritram. Den Kummer beschert das Wort «Hegel». Manche, die sich mit unserer Sprache näher befassen, betonen: Ein Hegel ist ein grobes Klapp- oder Taschenmesser. Die Bauern trugen es früher oft ständig im Gürtel bei sich, um es bei der Hand zu haben, wenn's um Reparieren der Weidzäune und so weiter ging. Aber jetzt kommen schon die Komplikationen. Die einen nehmen an – Belege hierzu sind mehr als hundert Jahre alt –, die ersten groben Klappmesser seien in Zürich fabriziert worden. Fest steht, dass man die Messer Zürihegel nannte. So wäre denn einfach der Name dieser Zürihegel auf die Zürcher als Menschengattung übertragen worden. Andere jedoch geben zu bedenken: Falls die Messer gar nicht aus dem Zürcherland kamen, waren sie wenigstens im Züribiet besonders beliebt.

Aber dann gilt's noch zu bedenken: Hegel hat auch die Bedeutung «Grobian, Buurelümme, Pandur». Es gab übrigens auch das Wort Buure-Hegel für Männer, die gern Streit anfangen. Vielleicht galten die Zürcher als ein besonders rauher Menschenschlag. Hört man beispielsweise das Lied «d Seebuebe», das vor der Jahrhundertwende von Grolimund getextet und komponiert worden ist, merkt man: Es geht in dieser Richtung. Es fängt an mit: «Juchhe, die lustige Buebe sind do, die Buebe vom Zürisee!» Die Strophe drei lautet:

«Am Samstag z Abig, do gömmer z Liecht, bald obsi, bald nidsi am See. / Doch erscht wenn d Sterneli schyne tüend, denn ghört und gseht is kei Möntsch meh. / Doch mängisch do chunt me nüd bis zum Chind, / sie haued eim vorher es Loch in Grind.»

Und in Jakob Bührers Komödie «Das Volk der Hirten»

kommt ein Zürcher Nationalrat Meili aus Stäfa vor, der ausgezählt als Zürichbieter auffällt durch besonders derbe, rauhe Sprüche, wie man sie oft den Zürchern nachsagt und vorwirft.

Fisch oder Flucher?

Eine weitere Deutung nimmt wohl niemand mehr ernst. Nämlich: Früher stand, nach einer Beschreibung aus dem Jahre 1692, der Hägling im Zürichsee unter den Fischen an erster Stelle. Er wurde sechs bis sieben Zentimeter gross, soll aber besser gewesen sein als die Häglings – auch Brienzling und Nachtisch genannt – aus andern Seen. Also: Hägling – Züri-Hägling – Züri-Hegel. Wie etwa «Zuger Rötel». Ich kann's mir nicht vorstellen.

Und weiter: Neben Züri-Hegel sagte man auch Züripieter-Hagel. Der Zürcher soll das Wort Hagel besonders häufig verwendet haben beim Fluchen: Bim Hagel, Dunderhagel, Schtärnchagel, bisch en schlächte Hagel, bisch en Hundshagel. Der Uebername Züri-Hegel (-Hagel) käme also daher, dass die Zürcher immer wieder von «Hagel» redeten oder fluchten. In einem alten Bürkli-Kalender kann man in der Tat nachlesen, wie berüchtigt die Zürcher einst für ihre Flucherei gewesen sind. Wenn ein Zürcher im Ausland, steht dort, einen sieht, der nach Model und Art ein Landsmann sein könnte, dann muss er einfach abwarten und zuhören. Sobald dem andern grobe Ausdrücke wie «Strahlshagel» etc. durchs Zahngeschehen entfliehen, ist der Fall klar: Es handelt sich eindeutig um einen Zürcher, dem die Flucherei so angeboren ist «wie dem St.Galler das Lorggen».

Sympathischer ist die Geschichte vom Basler, der in Marseille oder Paris auf einer Kaffeehaus-Terrasse sitzt, sich verloren vorkommt, auf einmal die Ohren spitzt, weil einer, der ebenfalls allein an einem Tisch-

leinsitzt in der Nähe, gedankenverloren mit den Fingern auf die Tischplatte zu trömmeln anfängt: Typischer Basler Rhythmus! Verbrüderung!

Cheib isch Trumpf

Also, alles in allem: wir heissen vielleicht Zürihegel wegen des Fluchens, der rauen Sprache und Art (ich meine die Zürcher von früher, natürlich), wegen des groben Klapp- und Sackmessers. Zur Ableitung vom groben Messer, zur zweiten Bedeutung des Wortes Hegel für «Grobian, ruuche Kärl»: es gibt ähnliche Übertragungen des Wortsinns. Ein Bengel, ursprünglich ein Knüppel, ist heute auch ein Bengel im Sinne von Lausbub, Fleigel. Und Fleigel, aus dem Lateinischen, bedeutete zuerst Peitsche, kam dann im Dreschfleigel vor, und heute ist ein Fleigel halt auch ein Grobian, ein Ungehobelter, einer, der einem den letzten Nerv ausreisst.

Zürihegel, woher immer das Wort kommen mag, fasst man seit längerer Zeit schon nicht mehr als Schimpfnamen, als bösen Uebernamen auf. Jedenfalls nicht in Zürich selber. Neben dem mehr als 25 Jahre alten Wettlauf «De schnällscht Zürihegel» und dem Restaurant «Zürihegel» an der Weinbergstrasse gibt's einen alten, volkstümlichen, im Radiostudio unter «Kitsch» (wohl zu Unrecht) archivierten Schlager über den Zürihegel. Strophe drei: «Da wo me nu us Höflichkeit / ohä! sait und jo bim Eid, / und wones au verbotten-ischt, / em Tschugger z säge Polizischt, / ja da sait dir Chind und Chegel: / das isch en Züri-, en Züri-Zürihegel.» Und letzte Strophe: «Da wo das Wörtli Cheib isch Trumpf, / dä cheibe Schueh, dä cheibe Schtrumpf, / wo alli Cheibe cheibet gschwind / und trotzdem cheibisch gmüetli sind, / ja da sait dir Chind und Chegel: / das isch en Züri-, en Züri-Zürihegel.»

Früher gab es übrigens für die Einwohner fast jeder Gemeinde Uebernamen von «Frösch» bis «Mählebeeribüüch». Die Erlibacher bei Zürich heissen noch immer «Geisschänker», und eine von mehreren Erklärungen dafür lautet: Ein Bauer band seine Geiss an die heruntergelassene Barriere, trank eins in der Beiz nebenan, und als er herauskam, war die Barriere mitsamt der Ziege hochgezogen. Varianten stehen zu Diensten. Und wir haben die «Beppi», die Luzerner «Chatzeschtrecker», die «Moschindier». Und die Tessiner nennen uns Zürcher noch heute «Züccchin», also ungefähr «Chüürbsechöpf». Gschäch nüüt Bösers!

Tourist Office



GSTAAD

... 1100–3000 m ...
... im «Weissen Hochland» ...
... ist Dezember bis Ostern
WINTER IN!

50 Bergbahnen und Skilifts in einem Abonnement!
Curling out-door, Curling-Halle.
Öffentliches Hallenschwimmbad (im Ski-Abonnement inbegriffen).
Winter-Wanderwege.
«Après-Skipisten»
Hotels aller Kategorien;
Chalets und Wohnungen.

Information, Prospekte durch Verkehrsamt 3780 Gstaad,
Telefon 030/410 55, Telex 33767
oder Reisebüros



I.W. HARPER
KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5